Im Blickpunkt von Edith Humenberger-Lackner

Nostalgie endet bei der Gesundheit der Kinder

Als vor drei Jahren die Schwedenbomben vor dem Aus standen, ging ein Rettungsaufruf durch Facebook. Liebhaber wurden nostalgisch und kauften die Regale leer. So weit darf Sentimentalität gehen! Der Mensch lebt schließlich nicht nur für das Neue und Moderne, sondern auch für seine Erinnerungen. Das wissen wir insbesondere seit Beginn der 2000er-Jahre, als Nostalgieshows das Fernsehprogramm so lang überschwemmten, bis der letzte Marchfelder Haushalt wusste, was wirklich Kult ist: Spreewaldgurken. Glücklicherweise flachte der Hype an diesem obskuren Höhepunkt ab.

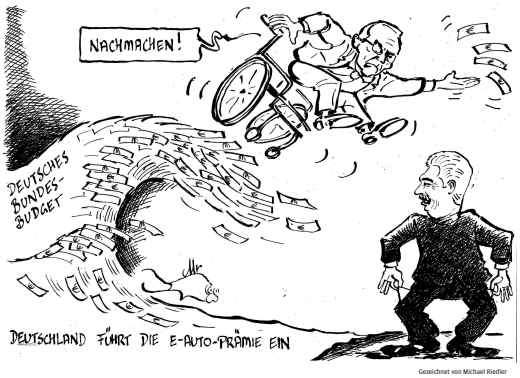
Nun geht Dreh und Trink in die Marketingoffensive. Wie magisch klingen diese drei Worte! Bis man die Flasche sieht. Sie ist echt gut gemacht, und das Marketing erwähnt in diesem Zusammenhang das Wort Impulskauf. Eltern zucken an dieser Stelle zusammen. Schon einmal ein Kind vom Geschäft bis nach Hause geschleppt, das tobte, weil man den Impulskauf durchkreuzte? Nachdem es an diesem Tag beim Friseur schon Fizzy-Rollen gab und von einer wahlwerbenden Partei Gummibärli, in der Apotheke Traubenzuckerherzen und interessanterweise im Kindergarten als Nachspeise Milky Way.

So schick kann Retro gar nicht sein, dass Ärger auftaucht: Diese beiläufigen Konsumationen gesellen sich noch zu den Goodies, die man sich als Familie gern gemeinsam gönnen würde: eine Nachspeise, manchmal zusammen auf ein Eis gehen, weil es so schön ist…

Es wäre für die Hersteller an der Zeit, sich zu überlegen, wie ein zeitgemäßes Kindergetränk aussieht. Wasser sei das Beste, sagen Puristen. Aber niemand, der genießen kann, will nur das allein. Die Sache ist komplex. Sechs Teelöffel Zucker soll man laut WHO täglich maximal konsumieren. Das wäre ein Glas Apfelsaft. Der Saft aus Mamas Entsafter büßt demnach auch langsam seinen Ruf ein.

EDITH HUMENBERGER-LACKNER
edith.lackner@wirtschaftsblatt.at

Angespitzt



Gezeichnet von Michael Riedler

Zitiert

„Beliebtheit sollte kein Maßstab für die Wahl von Politikern sein. Wenn es auf Popularität ankäme, säßen Donald Duck und die Muppets längst im US-Senat."

„Die Männer sind das nebensächliche Geschlecht. Im Tierreich braucht man sie bei vielen Arten nicht einmal zur Fortpflanzung."

„Idioten sind eine weise Einrichtung der Natur, die es den Dummköpfen erlaubt, sich für klug zu halten."

„Erfolg steigt den Menschen vielfach zu Kopf, aber am schlimmsten wirkt er sich gewöhnlich auf die Bauchpartie aus."

Orson Welles, Regisseur und Schauspieler, wäre heute 101 Jahre alt geworden.

Gastkommentar

TTIP auf dem Scheideweg: Schüren irrationaler Ängste

Die Veröffentlichung von Unterlagen aus den TTIP-Verhandlungen durch Greenpeace hat die öffentliche Kontroverse weiter entfacht. Es fehlt die sachliche Auseinandersetzung.

Reuters/Treblin, Beigestellt

So geheim, wie von Greenpeace dargestellt, waren die veröffentlichten Positionen zu TTIP gar nicht. Und sie beinhalten nicht Verhandlungsergebnisse, sondern Forderungen. Es war von vornherein klar, dass die Knackpunkte im Verhandlungsprozess die Einführung einer autonomen Schiedsgerichtsbarkeit, die regulatorische Zusammenarbeit und die Zusammenführung unterschiedlicher Vorstellungen über den Verbraucherschutz sind. Dass die Positionen hier noch weit auseinanderliegen, war ebenso klar, zumindest für diejenigen, die sich näher mit der Materie auseinandergesetzt haben.

Keine Verschwörung

Gepokert wird bei Handelsverhandlungen bekanntlich stets sehr hoch. Unterlagen zu diesen Verhandlungen und Positionen gibt es in Hülle und Fülle, auch wenn die Auseinandersetzung damit ein gewisses technisches Vorwissen voraussetzt. Und damit ist auch schon das Grunddilemma in diesem Kontext angesprochen: Die TTIP-Verhandlungen stellen keine transatlantische Verschwörung des Großkapitals zu Lasten der sogenannten einfachen Bevölkerung dar, wobei die drohende Gefahr durch eine besonders intransparente Verhandlungsführung verschleiert würde. Es ist vielmehr der Fall, dass es noch nie Handelsverhandlungen dieser Dimension unter derart transparenten Umständen gegeben hat.

Die GATT-Verhandlungsrunden haben zu enormen strukturellen Umbrüchen in der europäischen Wirtschaft geführt, ohne dass die breitere Bevölkerung irgendeine Mitbestimmungsmöglichkeit gehabt, ja überhaupt Näheres von diesen Umgestaltungen gewusst hätte. Selbst nach Abschluss der Verhandlungen blieb die Allgemeinheit über die Ergebnisse weitgehend im Dunkeln: Die konkrete Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen schuf schließlich vollendete Tatsachen. Diese Situation hat sich glücklicherweise geändert.

Barrieren verständlich

Das Mitspracherecht des Europaparlaments bei Abschluss von Handelsverträgen ist nun im AEUV institutionell verankert. Auf nationaler politischer Ebene sind unisono uneingeschränkte Bekenntnisse zu Transparenz und Offenheit feststellbar. Auf der praktischen Ebene bleiben aber Barrieren für eine wirksame Beteiligung der Öffentlichkeit an diesen Verhandlungen bestehen: Handelsverhandlungen sind von einem harten Feilschen um Zugeständnisse geprägt, wobei die Verhandlungspartner regelmäßig bis zum Schluss mit verdeckten Karten spielen. Eine einseitige punktuelle Offenlegung der Verhandlungsstrategie einer Seite würde die Verhandlungsposition gerade dieser Partei enorm schwächen.

Zu viel plakative Themen

Dass eine nur nationale (oder europäische) Veröffentlichung der Positionen, ohne Kenntnisnahme durch den Verhandlungspartner, kaum möglich ist, bedarf keiner näheren Ausführung. Und der Einbindung der breiten Bevölkerung in die Sachdiskussion sind durch die Komplexität der Materie auch nach wie vor enge faktische Grenzen gesetzt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich die mediale Diskussion vielfach auf plakative Themen (Stichwort Chlorhühnchen) konzentriert, die auf der praktischen Ebene kaum eine Rolle spielen.

In den Wirtschaftswissenschaften herrscht ein breiter Konsens darüber, dass das TTIP-Abkommen positive Auswirkungen auf Handel, Produktivität und BIP zeitigen wird, wobei die genaue Dimension dieser Auswirkungen von der Reichweite der vereinbarten Liberalisierung abhängen und zudem Ergebnis eines längerfristigen Strukturwandels sein wird, der eben durch das TTIP in Gang gesetzt werden soll.

TTIP ist damit keineswegs ein Nullsummenspiel oder gar ein wirtschaftlich schädliches Abkommen, wenngleich es durch den damit ausgelösten Strukturwandel in den exponierten Sektoren auch Verlierer geben wird – zumindest wird auf diese ein gewisser Anpassungsdruck zukommen. Wenn Europa aber nicht zu einem Museum längst verblichenen Glanzes werden will, ist dieses Abkommen alternativlos.

Politisches Kleingeld

Dabei lassen sich wirklich sensible Bereiche, wie etwa in Bezug auf die Aufrechterhaltung des Vorsorgeprinzips (verbunden mit der Aufrechterhaltung des Importverbots für hormonbehandeltes Fleisch) oder im kulturellen Bereich durchaus aufrechterhalten. Dies setzt allerdings einen Grundkonsens in den Mitgliedstaaten voraus, dass das Abkommen gewollt ist und dass man in Europa nach wie vor zu dieser Initiative steht, die – was oft übersehen wird – gerade von Europa ausgegangen ist. Aus der Kultivierung irrationaler Ängste lässt sich sicherlich kurzfristig politisches Kleingeld schlagen. Eine verantwortungsvolle, am langfristigen Wohl der Bevölkerung orientierte Politik ist dies jedoch nicht.

Anders als gemeinhin dargestellt, laufen die TTIP-Verhandlungen somit in einem Umfeld einzigartiger Transparenz und Partizipationsmöglichkeit. Es gilt nun, diese Chance auch effektiv zu nutzen.

PETER HILPOLD
Professor für Völkerrecht und Europarecht an der Uni Innsbruck

WirtschaftsBlatt **Medieneigentümer, Herausgeber und Verleger:** WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Tel: 01/60117-0. REDAKTION: DW 306, Fax: 259, **Geschäftsführung:** Mag. Herwig Langanger, Dr. Rudolf Schwarz. **Chefredakteure:** Eva Komarek, Gerhard Hofer. **ANZEIGEN** 01/514 14-535, Fax 01/514 14-405. **VERTRIEB** - Aboservice: 01/51414-79, Fax 01/51414-71. **Druckunterlagenübermittlung:** anzprod@wirtschaftsblatt.at. **Hersteller:** Druck Styria GmbH & CoKG, Styriastraße 20, 8042 Graz. **Einzelhandelsvertrieb:** Morawa Pressevertrieb GmbH & Co. KG, Wien, **Mailadressen:** redaktion@wirtschaftsblatt.at (Redaktion), fotoredaktion@wirtschaftsblatt.at (Fotoredaktion), irc@wirtschaftsblatt.at (Info Research Center), anzeigen@wirtschaftsblatt.at (Anzeigenabteilung), abo@wirtschaftsblatt.at (Abonnements). **Archiv-Service:** archiv@wirtschaftsblatt.at. **Bankverbindung:** BA-CA IBAN: AT501100009494402200, BIC: BKAUATWW . Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Grafiken keine Gewähr. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien. **Preise:** Einzelpreis: Montag bis Freitag € 2,00, Jahresabo: € 421,00, monatliche Zahlung: € 38,90, 3-Monate-Start-Abo: € 38,90, Studentenabo: monatliche Zahlung: € 22,50, Bezugsabmeldung unter Einhaltung einer 4-wöchigen Kündigungsfrist jederzeit möglich. Mitglied der Media-Analyse, LAE und ÖWA - ÖAK-geprüfte Auflage. Offenlegung gem. § 25 MedienGesetz wirtschaftsblatt.at/impressum Internet: www.wirtschaftsblatt.at **Dem Ehrenkodex der österreichischen Presse verpflichtet.**